

Ein Projekt gegen das Vergessen

Von Antonia Kögler

HEINRICH-VON-KLEIST SCHULE Wahlpflichtkurs zur Erinnerungskultur



Paul Kester im Zeitzeugengespräch mit Schülern der Heinrich-von-Kleist-Schule. Foto: wita/Uwe Stotz

Was bleibt eigentlich vom Leben? Woran wird man sich erinnern, was wird vergessen? Diese Fragen stellten einige Schüler der Heinrich-von-Kleist-Schule gestern jemandem, der ein überaus bewegtes Leben geführt hat.

Paul Kester ist in Wiesbaden geboren und hat bis zu seinem 13. Lebensjahr hier gelebt. Dann wurde seine jüdische Familie von den Nationalsozialisten zerrissen und in alle Winde verstreut. Viele haben nicht überlebt, wie auch seine Eltern. Der Zeitzeuge berichtete den Schülern über die Pogromnacht, als das Geschäft seines Vaters völlig zerstört wurde. Er erzählt aber auch Geschichten aus seinem neuen Leben, nach Ende des Krieges. Darüber wie sein Sohn und seine Enkel sich mit ihrer Geschichte auseinandersetzen und so versuchen, die Erinnerung zu bewahren.

Über die Frage „Was bleibt?“ muss Paul Kester erst einen Moment nachdenken, bevor er antworten kann. „Was am Ende bleibt, sind die Erinnerungen an menschliche Beziehungen. Und auch das, was man der nächsten Generation weitergeben kann - Ideen, Ideale, Liebe und Toleranz.“ Gerade der Gedanke der Toleranz ist Paul Kester sehr wichtig. Während seiner Kindheit in Deutschland sei Toleranz nicht vorhanden gewesen und die Würde des Menschen mit Füßen getreten worden. Sein eindringlicher Appell an die Schüler lautete daher: „Haltet an der Unantastbarkeit der Würde des Menschen fest! Achtet die Verschiedenheit der Menschen!“ Eben diese Unterschiedlichkeit zu akzeptieren und an Erinnerungen festzuhalten, darum geht es auch in dem Kurs, der die Schüler an diesem Tag in den Gedenkraum des Rathauses geführt hat.

In dem Wahlpflichtkurs „Was bleibt? Der Track Deines Lebens?“ wird versucht, die eigenen und die allgemeinen Erinnerungen zu verbinden. „Wir reden über unsere eigenen Geschichten und lernen auch etwas über die deutsche. Im Moment reden wir eben über die deutsch-jüdische Geschichte“, erklärt Schülerin Melis Yesilbas. In einer Kooperation mit der Jugendinitiative „Spiegelbild“ des Aktiven Museums sollen sich die Schüler mit ihren eigenen Erinnerungen und Erinnerungen an Deutschland allgemein beschäftigen. „Am Ende des Kurses werden wir dann alle Geschichten zusammen präsentieren, aber ob das ein Film wird oder ein Bild, das steht noch nicht fest“, erzählt Michelle Nett.

Dass der Kursplan noch nicht steht, liegt daran, dass er zusammen mit den Schülern gestaltet wird. Man wolle den Schülern Raum geben, sagt Nicole Kirsch, Leiterin des Kooperationsprojekts mit dem Aktiven Museum. Sie erklärt, warum das Projekt gerade an ihrer Schule wichtig ist. „85 Prozent unserer Schüler haben einen Migrationshintergrund. Sie haben eigene Erinnerungen in einem Land, das mit den Familienerinnerungen ihrer Eltern und Großeltern nicht verknüpft ist.“ Es gehe also darum, die objektive Art der Erinnerung an Deutsche Geschichte mit den eigenen Erinnerungen zu verbinden. Hendrik Harteman, Jugendbildungsreferent für Spiegelbild ist das wichtig. „Wir wollen die Erinnerungskultur in Wiesbaden erweitern. Und dafür will das Aktive Museum intensiv mit Schulen zusammenarbeiten.“